

genschaften besitzen müsse, war noch zu beantworten, und daher eine Hauptsache; denn so viel Deutungen mir bereits Lehrer und Bücher auch mittheilten, so abweichend von einander waren sie meistens. Allein auch in dieser Hinsicht half meine Quelle aus, indem sie sich ungefähr folgendermaßen äußerte:

Manche hielten vielleicht diese Eigenschaft, nämlich des lebensweisen Denkens und Handelns für die Kunst des Goldmachens; zwar nicht nach Alchymistenart, sondern mittelst fleißiger und umsichtiger Berufsbetreibung, verbunden mit weiser Sparsamkeit, mit eifrigem Fortschreiten in practischer Geschicklichkeit, wie in theoretischer Bildung durch Benutzung neuer Schriften, Nachhaken auf den günstigen Geschäftserfolg Anderer, auch durch eigne vorsichtige Versuche und dergl. mehr, und gewissermaßen nicht mit Unrecht. Doch — setzt das Manuscript hinzu — führe dieses, für sich allein beachtet, ohne Rücksicht auf höhere gemüthliche Bildung, oft zur Überschätzung des Gewinns, zur Habsucht, zum Geldstolz und zur Verachtung derer, welche in Ansammlung von Reichthum nicht mit ihnen gleichen Schritt hielten; und mit um so größern Unrechte, als der irdische Erwerb ja nur als Mittel zur Erlangung geistiger Bervollkommnung dienen sollte. Mancher glaubte — hieß es weiterhin — nur in Beschäftigung mit Wissenschaften und Künsten jene Eigenschaft der Lebensweisheit zu finden, indem sie ihn über das Drängen und Treiben der nur nach irdischen Besitz und Genuß strebende Menge erhebe, mit der Welt in friedlichen und zufriedenen Verhältnissen erhalten könne, so z. B. durch fleißige, zum Nutzen für die Zukunft erfolgende, verständige Lectüre belehrender und unterhaltender Schriften; durch mehr oder minder